

## **Einleitung: Nach PISA – Konsequenzen für Schule und Lehrerbildung nach zwei Studien**

Konnte man es während der Veröffentlichung der Daten aus TIMSS, der dritten internationalen Studie in Mathematik und den Naturwissenschaften, schon ahnen, dann war es spätestens nach der Veröffentlichung der Ergebnisse von PISA 2000 klar ersichtlich: das deutsche Schulwesen leidet unter erheblichen Qualitätsmängeln. Die Ergebnisse von PISA 2003 bestätigen diese Diagnose, zeigen aber auch, dass die nach TIMSS Ende der neunziger Jahre eingeleiteten Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung im mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereich erste Früchte tragen.

Diese Befunde haben die Erziehungswissenschaftliche Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg intensiv beschäftigt. In Arbeitsgruppen zur Qualität der Lehrerbildung, in Seminaren, in Gesprächsrunden und im Rahmen einer Ringvorlesung mit abschließender Podiumsdiskussion – auswärtige Teilnehmer(innen) u.a. Renate Schmidt (Bundesfamilienministerin), Dr. Manfred Scherzer (Landeselternsprecher), Albin Dannhäuser (BLLV-Präsident), Walter Säuring (GEW-Vertreter) sowie Manfred Schreiner (Leiter des Amtes für Volksschulen der Stadt Nürnberg) – haben wir die Ergebnisse diskutiert und mögliche Konsequenzen für die Lehrerbildung hinterfragt. Zwar liefert die Überprüfung von Schülerleistungen zunächst keine unmittelbaren Erkenntnisse darüber, worin im Einzelnen die Ursachen für die schlechten Testergebnisse zu suchen sind. Dennoch drängt es nach PISA 2000 und 2003, über die Qualität von Unterricht und die Ausrichtung der Lehrerbildung neu nachzudenken. Eine Zwischenbilanz unserer Debatte liefert dieser Band.

Für die Lehrerbildung ist es zunächst einmal zwingend notwendig, die Befunde zur Kenntnis zu nehmen bzw. zu einer Diagnose des Schulwesens zu kommen. Der Beitrag von *Jürgen Baumert* und *Olaf Köller* fasst die wichtigsten Ergebnisse der Studien im Hinblick auf die soziale Selektivität im Bildungswesen zusammen. Die Befunde zeigen, dass das deutsche Schulwesen in besonderer Weise sozial selektiv wirkt und damit nicht nur die Begabungsreserven einer Gesellschaft nur unzureichend ausgeschöpft werden, sondern zudem soziale Ungerechtigkeit produziert wird. *Werner Sacher* diskutiert die PISA-Befunde zum

Unterricht in Deutschland und sucht nach Ursachen für die Leistungsdefizite deutscher Schüler(innen) im schulischen und gesellschaftlichen Kontext.

Diese Diagnose ist durch Forschung aus weiteren erziehungswissenschaftlichen Kontexten zu ergänzen. *Eckart Liebau* ordnet die PISA-Debatte in die Diskussion zwischen Handlungsforschung einerseits und dem top-down orientierten Disseminationsmodell von Forschung ein und macht deutlich, wie PISA zwar in der Tradition der top-down-Forschungsstrategie steht, auf die Ergebnisse heute aber mit einer vernetzt-integrativen Strategie der Bildungspolitik reagiert wird – einem Ansatz also, der top-down und bottom-up-Strategien systematisch zu kombinieren versucht. *Olaf Köller* zeigt mit seinem Beitrag die Bedeutung schulischer Kompetenzen für Erwerbsverläufe auf, d.h. die Folgen schulischer Leistungsdefizite für den Übergang von der Schule in die berufliche Erstausbildung bzw. das Studium. Deutlich wird aber auch, dass in diesem Bereich noch weitere Forschung nötig sein wird. Schulen werden in Deutschland nicht nur durch den Staat, sondern auch durch ‚private Anbieter‘ betrieben. *Annette Scheunpflug*, *Claudia Standfest* und *Olaf Köller* zeigen, wie die Evangelische Kirche auf PISA konzeptionell reagiert hat. *Dieter Spanhel* diskutiert die in PISA angesprochene Medienkompetenz unter anthropologischen Aspekten und reflektiert auf dieser Grundlage Konsequenzen für die schulische Vermittlung von Medienkompetenz.

Die letzten drei Beiträge stellen PISA in den Kontext fachdidaktischer Forschung und Reflexion. *Volker Frederking* hinterfragt zunächst die Stellung der Fachdidaktik im universitären Bedingungsfeld, um anschließend vor dem Hintergrund des schlechten Abschneidens deutscher Schüler(innen) im Bereich der Lesekompetenz vielfältige inhaltliche und konzeptionelle Veränderungen für den Deutschunterricht nach PISA vorzuschlagen und empirischen Forschungsbedarf im Bereich der Deutschdidaktik zu benennen. Eine weitere bildungspolitische Konsequenz aus PISA ist es, das besondere Augenmerk auf die Sprachkompetenzen von Migranten zu richten. *Gabriele Pommerin-Götze* diskutiert auf dieser Basis Maßnahmen wie Sprachlernklassen und schlägt eine Vielzahl didaktischer Arrangements zur Verbesserung der Sprachlernsituation von Migranten vor. *Peter Pfeifer* schließlich stellt das in PISA diskutierte naturwissenschaftliche Kompetenzmodell am Beispiel der Chemie vor und bietet konkrete Anregungen zur Verbesserung der Didaktik und Methodik des Chemieunterrichts.

*Nürnberg im Mai 2005*

Volker Frederking  
Hartmut Heller  
Annette Scheunpflug